

# „Hinhauen allein ist zu wenig“

Peter Hörmanseder und Robert Stachel von der Satire-Gruppe Maschek sprechen zum 20-Jahre-Jubiläum über ihre Anfänge, ihr Verhältnis zum Kabarett, die EU und das, was man auf der Bühne nicht machen soll, auch wenn man es darf.

TEXT: SEBASTIAN FASTHUBER, FOTOS: RITA NEWMAN



Peter Hörmanseder und Robert Stachel reden drüber. Mit Live-Synchronisationen von Fernsehbildern haben sie ein eigenes Ventil für ihre spezifische Form von Komik gefunden. Sie legen Politikern und Prominenten entlarvende Worte in den Mund, die diese so in der Öffentlichkeit niemals sagen würden. Zur Jubiläumstournee im Herbst wird auch Ulrich Salamun wieder dazustoßen. Der dritte Maschek verbringt den Großteil des Jahres als Kaffeebauer in Nicaragua. Beim morgen-Interview waren Hörmanseder und Stachel noch zu zweit.

**morgen: Erinnern Sie sich an den ersten gemeinsamen Auftritt?**  
**Robert Stachel:** Der war am 12. 12. 1998 in der Hobbythek in Wien. Leider waren die Anfänge dramaturgisch unerträglich.  
**Peter Hörmanseder:** Das war alles noch sehr langsam und harmlos. Wegen der gerade frisch auf gekommenen E-Mail haben wir Wortspiele mit Emailgeschirr gemacht.

**Wie ist Ihr Verhältnis zum Kabarett? Sie gehören nicht wirklich dazu, werden ihm aber immer wieder zugerechnet.**

**Stachel:** Wir wollten dem Mainstream im Kabarett etwas entgegensetzen. Als wir anfangen, näherte sich das unpolitische Kabarett seinem Höhepunkt. Politisches Kabarett der althergebrachten Art wollten wir aber auch nicht.

**Hörmanseder:** Wir wollten mehr verstören als gefallen. Besser gesagt: Gefallen durch Verstörung.

**Stachel:** Trotzdem wurden wir mit der Zeit immer öfter unter Kabarett eingeordnet. Das passiert automatisch, sobald du auf eine Bühne gehst und es lustig ist. Wir haben uns lange gegen den Begriff gewehrt.

**Man muss also zuerst wissen, was man nicht will, um irgendwann seinen eigenen Stil zu entwickeln?**

**Stachel:** Glaube ich schon. Ich habe noch vor der Maschek-Zeit Alfred Dorfer für eine Studentenzeitung interviewt. Er hat sinngemäß gesagt: Wenn er das Wort Kabarett hört, denkt er an Werner Schneyder und einen Hutständer. Dem wollte er etwas Zeitgemäßes entgegensetzen. Als wir kamen, war Dorfer schon das etablierte Kabarett, das wir nicht wollten. Ironischerweise hat genau er uns dann aus dem Rabenhof ins Fernsehen geholt. Ihm verdanken wir eigentlich, dass wir davon leben können.

**Wussten Sie da bereits, dass aus Maschek ein Beruf werden könnte?**

**Hörmanseder:** Ja, das weiß ich seit jenem Abend im Herbst 2001, als bei uns im Publikum Yoko Ono saß.

**Stachel:** Sie ist aber nicht wegen uns gekommen.

**Hörmanseder:** Das ist ja wurscht. Wir sind bei der Eröffnung

der Viennale aufgetreten. In dem Jahr war Yoko Ono Gast, also ist sie dringesessen. Bis dahin waren unsere Auftritte lauter kleine Happenings. 2002 haben wir im Rabenhof begonnen, richtige Stücke zu machen. Da haben wir gemerkt, es macht nicht nur uns Spaß, es gefällt auch anderen.



Robert Stachel

**Wie arbeiten Maschek, wie entstehen die Nummern?**

**Hörmanseder:** Das geht heute recht leicht. Einerseits haben wir Routine. Außerdem hilft uns YouTube. Wenn wichtige politische Ereignisse stattfinden, müssen wir nur mehr die offiziellen Regierungskanäle oder Vergleichbares anschauen.

**Wie eignen Sie sich Figuren an?**

**Hörmanseder:** Unsere Arbeit ist, den Charakter einer Figur erkennbar zu machen. Das Ergebnis muss gar nicht so viel mit der echten Figur zu tun haben. HC Strache ist dafür ein gutes Beispiel. Mich erinnert er an Wile E. Coyote aus dem Fernseh-Cartoon „Roadrunner“. Der stellt immer Fallen. Knapp bevor er gewinnt, fällt ihm ein Stein auf den Schädel. Bei Strache war es lang genauso, immer hat er die Wahl doch knapp nicht gewonnen. Eigentlich stimmt die Figur jetzt nicht mehr, weil Strache am Ziel und in der Regierung ist.

**Lässt sich die heutige Zeit mit der Ära Schüssel vergleichen?**

**Hörmanseder:** Nur bedingt. Bei Schüssel war die Regierung mit der FPÖ noch ein großer Tabubruch. Man war als Künstler sehr erregt, auch aus moralischen Gründen. Jetzt ist das alles schleichend passiert. Was man merkt, ist: Sebastian Kurz umgibt sich bewusst mit sehr viel Unfähigkeit, um noch strahlender zu wirken. Die heutige FPÖ wiederum ist unangenehmer als damals. Die waren halt unfähig und korrupt. Jetzt wollen sie den Staat völlig umbauen und eigentlich zerstören. Wir überlegen noch, wie wir das am besten zeigen können.

**Wie sehr zeigen Sie auf der Bühne Ihre politischen Überzeugungen?**

**Stachel:** Ich bin geradezu allergisch auf ein Kabarett, das in der Öffentlichkeit politisch missionieren geht. Manche sagen: Die im Kabarett sind alle Linke. Das ist ein großer Irrtum. Du merkst es spätestens, wenn du im Westen Österreichs auftrittst. Da kannst du niemals davon ausgehen, dass die Mehrheit im Publikum SPÖ- oder Grün-Wähler sind. Ich will auch niemand bekehren. Es genügt, wenn ein Einverständnis darüber herrscht, was das Objekt der Satire ist. Bei uns sind es die Politik, die Medien und die Rituale der Öffentlichkeit.

**Welche Themen sind schwer zu verkaufen?**

**Stachel:** Die EU ist nicht sehr sexy. Da muss man sehr aufpassen, dass man für Witze nicht falsches Lob bekommt. Nach dem Motto: Super, denen in Brüssel habt ihr es wieder gegeben. So etwas tut mir eher weh, denn ich halte die EU für einen großen Entwurf. Und Jean-Claude Juncker für einen fähigen Politiker. Auch Angela Merkel mag ich mittlerweile richtig.

**Hörmanseder:** Ich mag auch Strache. Als Figur.

**Was ist, wenn die Realität die Satire überholt?**

**Stachel:** Das haben wir am Beispiel Richard Lugner ausprobiert.



Peter Hörmanseder

Bei dem überholt die Realität zweifelsohne die Satire. Wir haben den Spieß umgedreht und ihm in einer Nummer untypisch Gescheites zum Thema Politik in den Mund gelegt. Wenn er das sagt, ist es lustig. In Tierversuchen wurde festge-

stellt: Affen lachen dann, wenn das, was sie erwarten, nicht passiert. Genau das passiert bei Menschen auch. Das führt zu einer Befreiung und Öffnung des Denkens. Genau in dem Moment, wo das Denken offen ist, kannst du als Künstler schnell was reinwerfen. Dann geht es wieder zu.

**Funktioniert Maschek bei jedem Publikum?**

**Stachel:** Man muss es anpassen. Wenn wir ein Video über den Bachmann-Preis hochladen, haben wir nur ein Zehntel der normalen Zugriffe auf YouTube. Die Breite bringt mit sich, dass bestimmte Dinge nicht mehr gehen, oder nur zeitweise. Das ist aber ein First World Problem.

**Hörmanseder:** Mir ist eines aufgefallen: Über eine Nummer, wo die FPÖ durch den Kakao gezogen wird, würde sich nie ein FPÖ-Politiker aufregen, nur deren Anhänger. Umgekehrt würden sich SPÖ-Politiker sehr wohl aufregen. Die Rechten haben viel früher gelernt, sich die aktuellen Medien zu Nutze zu machen. Sie produzieren selbst Nachrichten und Wahrheiten. Die Linken glauben noch immer, es genügt, die Wahrheit zu sein.

**Was werden die Auftritte zum 20-Jahre-Jubiläum bringen?**

**Hörmanseder:** Wir werden wieder gemeinsam mit Ulrich aufzutreten, was die erste Challenge ist. Zu zweit haben wir einen viel schnelleren Rhythmus gefunden. Und es gibt so viel Material, dass wir vier Tage durchgehend spielen könnten. Wir müssen prüfen, welche Nummern die letzten 20 Jahre erzählen und immer noch funktionieren. Es werden nicht nur bekannte sein. Bei denen wird kurz gelacht, aber nach vier Sekunden ist die Reaktion weg. Wir werden ein paar alte Sachen neu erzählen und uns selbst zitieren, ohne das Originalmaterial zu zeigen.

**Zum Jubiläum erscheint auch ein Buch. Wie darf man den Titel „Satire darf al“ verstehen?**

**Stachel:** Es könnte zum Beispiel heißen, dass sie doch nicht alles darf. Oder dass man als Satiriker nicht alles machen soll, nur weil man es darf. Hinhauen allein ist zu wenig.

**Bei welchen Themen halten Sie sich zurück?**

**Hörmanseder:** Einiges ist zu komplex, um es in unserem Format zu bringen. Wichtig ist, über wen man sich lustig macht. Wenn man dem Bürger auf der Straße ein Mikrofon hinhält und ihn als blöd entlarvt, finde ich das fürchtbar. Bei Trump schaut es anders aus, der steht freiwillig in der Öffentlichkeit.

**Stachel:** Maß und Ziel müssen gewahrt sein. Provokation um ihrer selbst willen finde ich nicht interessant. Ich habe kein großes Interesse, über den Katholizismus herzuziehen, also muss ich es über andere Religionen auch nicht machen.

**MASCHEK, WO UND WANN?**

Maschek XX – 20 Jahre: 21. und 22. 9., Melk, Tischlerei; 26. 9., St. Pölten, Bühne im Hof; 12. 10., Wiener Neustadt, Arena Nova; 23. 10., Wien, Stadthalle (Halle F).